

SCHWYZER FREISINN

Gemeinsam weiterkommen.

Fokus
Bundesrats-
ersatzwahlen
und
Abstimmungen



Bundesratsersatzwahlen Drei kompetente Kandidaturen

FDP.Die Liberalen ist stolz auf die drei durch die Kantonalparteien eingereichten Kandidaturen: Regierungsrat Christian Amsler, Ständeratspräsidentin Karin Keller-Sutter sowie Ständerat Hans Wicki steigen für Schaffhausen, St. Gallen und Nidwalden ins Rennen um die Bundesratsersatzwahl. An mehreren Roadshows in der ganzen Schweiz werden sie sich präsentieren.

Seiten 8 bis 12

10 Jahre FDP.Die Liberalen

Vor zehn Jahren fusionierten die Freisinnig-Demokratische Partei und die Liberale Partei der Schweiz. Fulvio Pelli, der erste Parteipräsident nach der Fusion, blickt zurück auf eine Erfolgsgeschichte und nach vorne auf die Zukunft.

Seite 15

Nein zur SBI

Am 25. November 2018 entscheidet die Schweizer Bevölkerung über die «Selbstbestimmungs»-Initiative (SBI). Wie Ständerat Philipp Müller ausführt, kommt es dadurch aber nicht zur Klärung zwischen Landes- und Völkerrecht, sondern zu noch mehr Unklarheit und Rechtsunsicherheit.

Seite 21



Wahlauftakt fürs 2019!

Herbstfest

Mit Bundesrat Ignazio Cassis startete die FDP.Die Liberalen Kanton Schwyz in Galgenen ins Wahljahr.

Am 20. Oktober 2019 wird das neue Parlament in Bern gewählt. Und die FDP.Die Liberalen des Kantons Schwyz haben bereits früh kommuniziert, dass sie nicht nur ihren Nationalratssitz mit der nationalen Parteipräsidentin Petra Gössi verteidigen wird, sondern dass sie auch in den Ständeratswahlkampf einsteigt. Petra Gössi ihrerseits hat das Ziel der nationalen FDP ebenfalls am Herbstfest in Galgenen angekündigt: Die SP soll überholt werden! Damit

würde die FDP zweitstärkste Partei in der Schweiz. Um diese Ziele zu erreichen, braucht es aber einen beherzten Einsatz aller Parteimitglieder, mit dem sie die Spitzenkandidatinnen und -kandidaten unterstützen. Die FDP soll zur liberalen Volksbewegung werden – das wurde am erfolgreichen Herbstfest in Galgenen deutlich. Und damit fiel auch der Startschuss für die Wahlen 2019.

Seite 4 und 5

Inhalt

- 3 Schwyzer Freisinn
- 8 Danke Hannes!
- 9 Der Weg zur Bundesratsersatzwahl
- 10 Porträt Christian Amsler
- 11 Porträt Karin Keller-Sutter
- 12 Porträt Hans Wicki
- 13 FDP International
- 14 FDP Urban
- 15 10 Jahre FDP.Die Liberalen
- 17 DV in Pratteln
- 18 Interview mit Kacem el Ghazzali
- 20 Ja zum ATSG
- 21 Nein zur «Selbstbestimmungs»-Initiative
- 22 Mentoring-Beitrag zur Vision
- 23 Parolenspiegel und Agenda

Herausgeberin / Redaktion / Inserate:
FDP.Die Liberalen | Postfach | 3001 Bern
T: 031 320 35 35 | F: 031 320 35 00
E: info@fdp.ch | www.fdp.ch

Kantonaleil:
Redaktion Schwyzer Freisinn
Julia Cotti | Parteisekretariat
Nathalie Henseler | FDP.Die Liberalen Kanton Schwyz
Allmeindstrasse 1a | 8855 Wangen
info@fdp-sz.ch | www.fdp-sz.ch

Layout:
LZ Print | E: kontakt@lzprint.ch

Druck:
NZZ Media Services AG
T: 071 272 72 06 | E: print@nzz.ch



Zukunft als Chance

Packen wir sie gemeinsam

Liebe Freisinnige

Die Schweiz, unsere Heimat, ist heute ein Erfolgsmodell. FDP.Die Liberalen will dieses Erfolgsmodell sichern und in die Zukunft tragen. Wie wir dies tun wollen, haben wir in unserer Zukunftsvision mit sieben Zielen festgehalten. Mit unserer Vision – auf welche Amélie Evard aus unserem Mentoring-Programm auf Seite 22 im Detail eingeht – zeigen wir klar auf, dass wir die einzige Partei sind, die eine positive, konstruktive Zukunftsvision für unser Land hat und nicht auf Angst setzt. Wir wollen als Schweiz weiterkommen.

Nein zur SBI

Die Selbstbestimmungs-Initiative, über die wir am 25. November abstimmen, ist ein gutes Beispiel hierfür. Die Initiative will, dass die Bundesverfassung einen generellen Vorrang gegenüber internationalen Verträgen erhält. Was in der Theorie einfach klingen mag, führt in der Praxis zu massiver Rechtsunsicherheit. Für die FDP ist klar: Unser Wohlstand, die Stabilität und Rechtssicherheit dürfen nicht ohne Not gefährdet werden. Damit die Schweiz ein Erfolgsmodell bleibt, muss sie ein verlässlicher Partner bleiben. Darum: Nein zum Frontalangriff auf unsere Rechtssicherheit, nein zur Selbstbestimmungs-Initiative! Weitere Informationen zur Selbstbestimmungs-Initiative finden Sie in diesem Freisinn.

Danke Hannes!

Ein Vorzeige-Vorkämpfer für das Erfolgsmodell Schweiz ist unser Bundesrat Johann Schneider-Ammann. In seinen acht Jahren als Bundesrat hat er einen grossen Leistungsausweis erbracht und viel für unser Land erreicht. Ich danke ihm von ganzem Herzen für sein unermüdliches Engagement! Für uns als Partei heisst sein Rücktritt aber natürlich auch, dass wir seine Nachfolge regeln müssen. Die FDP-Liberale Fraktion wird an ihrer Sitzung vom 16. November entscheiden, wer auf das Ticket für die Nachfolge kommen wird. An der Roadshow in Liestal haben sich die Kandidatinnen und Kandidaten bereits der Bevölkerung präsentiert. Wenn auch Sie sich ein persönliches Bild der Anwärterinnen und Anwärter machen möchten, dann kommen Sie am 12. November an den Roadshows in Winterthur oder am 14. November in Yverdon vorbei und lernen Sie unsere Kandidatinnen und Kandidaten kennen.

Ihre Petra Gössi



Initiativen, die nur Probleme schaffen

Editorial

Die Anzahl Abstimmungen über Initiativen häuft sich, bei denen unklar ist, wie diese anschliessend umgesetzt werden können. Im August hatten wir über die «Fair-Food-Initiative» und «Für Ernäh-

runngssouveränität» abgestimmt, welche die Angebote und die Konsumenten beeinflusst hätten. Nun stehen wir vor der Abstimmung zur «Hornkuh-Initiative» die Subventionen in der Verfassung fest-

schreiben möchte, und – vor allem – müssen wir jetzt über die «Selbstbestimmungs-Initiative» abstimmen, die viele Unsicherheiten mit sich bringt.

Annahme der SBI wäre fatal

Die Initiative untergräbt das Gleichgewicht von Rechten und Pflichten, weil die Schweiz bei einer allfälligen Annahme die Einhaltung von internationalen Abkommen nur noch unter Vorbehalt garantieren kann. Sie würde damit nicht mehr verlässliche Vertragspartnerin und sich international isolieren. Für eine Exportnation, deren Wohlstand sehr stark von einer guten Vernetzung mit allen wichtigen Handelspartnern abhängt, wäre das fatal.

Konsequenzen müssen alle mittragen

Initiativen mit unsicherem Ausgang sind unfair dem Stimmbürger gegenüber, da keiner wirklich aufzeigen kann, welche Konsequenzen bei einer Annahme oder Ablehnung die Bevölkerung und die Wirtschaft zu tragen hat. Zudem kostet jede Abstimmung den Steuerzahler viel Geld.

Wir Liberale müssen uns für Freiheit und Selbstverantwortung einsetzen, für gelebte Solidarität und für gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Eine Wirtschaft, die ihre Freiheiten verantwortungsbewusst und nachhaltig nutzt und damit staatliche Regulierungen vermeidet sowie Unsicherheiten für unsere Wirtschaft vermeidet. In dieser liberalen Betrachtung haben solche Unsicherheits-Initiativen nichts verloren.

Marlene Müller
Kantonspartei-Präsidentin

Seitenblick, die Kolumne

Budgetzeit oder die Anomalien der Verwaltungstätigkeit

Wenn die ersten Schneeflocken fallen, beginnt in der politischen Welt die Budgetzeit. Grund genug, einen Seitenblick auf die Finanzierung der öffentlichen Verwaltung zu werfen: Wie bestimmt man das optimale Budget für den Verwaltungsapparat? Dazu eignet sich ein Griff in die Mottenkiste der Politikwissenschaft: auf die Arbeit von Cyril Northcote Parkinson. Seine mit einem humorvollen Augenzwinkern verfassten Texte beschreiben Anomalien der Verwaltungstätigkeit, die auch für den Budgetprozess relevant sind, und wurde als sogenanntes Parkinsonsches Gesetz des Bürokratiewachstums bekannt.

In einem Artikel im «Economist» aus dem Jahr 1955¹ ergründete der englische Soziologe das Bürokratiewachstum. Er stellte fest, dass sich die auf-

gewendete Arbeitszeit nicht in erster Linie an objektiv bestimmbarer Arbeitslast, sondern an der dafür verfügbaren Zeit orientiert. Wie eine Zeitung täglich zuverlässig ihre zur Verfügung stehende Seiten füllt, kann sich der gewissenhafte Bürokrat wöchentlich 42 Stunden mit Papierarbeit beschäftigen.

Vor dem Hintergrund der Feststellung, dass zwischen der zu erledigenden Arbeit und der Anzahl Mitarbeiter keine proportionale Beziehung besteht, macht Parkinson stattdessen folgende zwei Mechanismen für das Wachstum der Verwaltung verantwortlich:

1. strebe jeder Bürokrat dazu, die Anzahl seiner Mitarbeiter zu vergrössern. Das macht sein Amt bedeutender.

2. generiere jeder neue Mitarbeiter aufgrund seiner Tätigkeit wieder neue Arbeit für andere. Sei es durch zusätzliche Führungs- und Kontrollarbeit oder durch die Erweiterung von Arbeitsprozessen (z. B. zusätzliche Mitberichte, Zweitunterschriften, grössere Sitzungen, mehr Anmerkungen zu Entwürfen usw.).

Man kann zum Beispiel heute einen Klassenlehrer fragen, wie viel weniger Arbeit er heute dank der geleiteten Volksschule und den vielen zusätzlichen Fach- und Sozialpädagogen habe. Kein Klassenlehrer wird wohl eine kleinere Arbeitslast wahrnehmen – im Gegenteil.

Für die Polit-Praxis heisst das: Bei der Budgetierung zusätzlicher Stellen oder bei komplexen Neuorganisationen zur «Effizienzsteigerung» gilt es also – der zu steigenden Effizienz zuliebe – zweimal hinzusehen.

¹<https://www.economist.com/news/1955/11/19/parkinsons-law>



Grossartiges Herbstfest in Galgenen

FDP.Die Liberalen Kanton Schwyz

Das Herbstfest der FDP.Die Liberalen Kanton Schwyz auf dem Reithof der Familie Züger in Galgenen war ein Riesenerfolg: Als Hauptgast zog Bundesrat Ignazio Cassis mit seinem Humor und seiner Ausstrahlung alle in den Bann! Der FDP gelang es, mit einem aussergewöhnlichen, aber bodenständigen Programm, den Zusammenhalt zu stärken und sozusagen den Startschuss für die Wahlen 2019 abzufeuern. Bilder: Roger Bürgler







FDP-Nationalrat Matthias Jauslin (Mitte) und SVP-Kantonsrat Thomas Haas an der Diskussion rund um die Selbstbestimmungs-Initiative.
Links: FDP-Kantonalpräsidentin Marlene Müller.
Bild: pd

Selbstbestimmungs-Initiative chancenlos

Delegiertenversammlung

Mit nur einer Gegenstimme sagen die FDP-Delegierten Nein zur Selbstbestimmungs-Initiative. Auch die Hornkuh-Initiative stösst bei den Liberalen auf wenig Gegenliebe.

An der Delegiertenversammlung der FDP. Die Liberalen des Kantons Schwyz bei Gastgeber und FDP-Kantonsrat Bruno Sigris (Schindellegi) in der Zimmereihalle der F+W Holzbau AG in Freienbach stand aus politischer Sicht die Selbstbestimmungs-Initiative der SVP im Vordergrund.

59:1 gegen SBI und damit für Arbeitsplätze

Bei der kontradiktorischen Diskussion zur SVP-Volksinitiative «Schweizer Recht statt fremde Richter» (Selbstbestimmungs-Initiative) traten der Aargauer FDP-Nationalrat Matthias Jauslin gegen den Schwyzer SVP-Kantonsrat Thomas Haas an. Letzterer stiess mit seinen aus dem Abstimmungskampf bereits bekannten Argumenten bei den FDP-Delegierten auf wenig Gegenliebe. Auf die Frage, dass Unternehmer, die international tätig sind, mehr und mehr Mühe bekunden und gerne Rechts-

sicherheit hätten, dies aber durch die SVP-Initiativen nicht wirklich gewährleistet ist, hat die SVP keine Antwort. Das heisst nichts anderes, als dass die SVP sogar die Streichung von Arbeitsplätzen in Kauf nimmt, um ihre ideologischen Meinungen umzusetzen. Entsprechend deutlich fiel auch das Verdikt aus. Die aus liberaler Sicht völlig unnötige und für die wirtschaftliche und auch vertragsrechtliche Zusammenarbeit vor allem mit der EU auch gefährliche Initiative wird mit 59:1 (bei 2 Enthaltungen) abgelehnt. Die vom Küsnachter FDP-Kantonsrat Stefan Christen vorgestellte Volksinitiative des landwirtschaftlichen Aktivisten Armin Capaul «Für die Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere» (Hornkuh-Initiative) wird von den FDP-Delegierten mit 54:5 (3 Enthaltungen) ebenfalls sehr deutlich abgelehnt. Klar Ja mit 52:5, 4 Enthaltungen) sagen die FDP-Delegierten zum Referendum zur Änderung des Bundesgesetz über den allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts. Die Argumente von Andreas Dummermuth, dem Leiter der Ausgleichskasse Schwyz, überzeugten.

Keine Bundesratsnomination

Zu Beginn der FDP-Delegiertenversammlung sprach alt Kantonsratspräsident Martin Michel (Lachen) in seiner hoch interessanten Referatreihe «Was ist Liberalismus?» zum Thema «Gesellschaft und Liberalismus». Unter Varia wurde über den Ausgang der Evaluation einer möglichen Bundesratsnomination informiert, denn die Nomination hätte gemäss Statuten an der DV erfolgen müssen. Die FDP Kanton Schwyz hätte mit Nationalrätin und Parteipräsidentin Petra Gössi, aber auch mit Landammann Kaspar Michel und Frau Landesstatthalter Petra Steimen-Rickenbacher fähige Kandidaten. «Da FDP-Nationalrätin und Parteipräsidentin Petra Gössi sich bereits selber aus dem Rennen genommen hat und die beiden Regierungsvertreter nach reiflicher Überlegung entschieden, nicht zu kandidieren, stellt sich diese Frage für uns gar nicht», sagte FDP-Wahlkampfleiter Sepp Marty (Unteriberg).

Roger Bürgler

AGENDA

19. November 2018

FDP March: Parteiversammlung

21. November 2018

OPPK

25. November 2018

Abstimmungssonntag

27. November 2018

FDP Einsiedeln: Bundeshausbesichtigung

13. Januar 2019

Eidg. Delegiertenversammlung

17. Januar 2019

Kant. Delegiertenversammlung in Lauerz

Stärkste Partei im Bezirksrat Küssnacht

FDP Küssnacht

(pd.) Nach einem kurzen, aber intensiven Wahlkampf haben die Küssnachter Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Roman Schlömmer neu in den Bezirksrat gewählt. Er setzte sich gegen den CVP-Kandidaten Mathias Bachmann letztlich klar mit rund 200 Stimmen Vorsprung durch.

Dass die Wahl für den Neueinsteiger Schlömmer gleich auf Anhieb gewonnen wurde, ist ein verstärktes Zeichen dafür, dass die FDP im Bezirk Küssnacht einen guten Rückhalt hat, was auch den Gewählten sehr freute. So sagte er nach der Wahl, «er habe während des Wahlkampfes immer gespürt, dass die Bevölkerung hinter ihm stehe, umso schö-

ner ist nun dieser Wahlsieg. Des Weiteren möchte er sich auf diesem Weg bei allen Wählern und bei den FDP-Gspänli für die Unterstützung bedanken.» Roman Schlömmer hat nun per 17. Oktober das Ressort Planung, Umwelt und Verkehr übernommen.

Zweiter Sieg gegen die CVP

Dies ist bereits der zweite Sieg gegen die in Küssnacht traditionell starke CVP in diesem Jahr, nach der Wahl von Peter Küng als Säckelmeister (ebenfalls gegen Mathias Bachmann). Was war das Erfolgsrezept? Gemäss Ortspartei-Präsident Severin Isenschmid waren bei beiden Wahlen die frühzeitig

angelaufene Kandidatensuche, eine breit abgestützte Wahlkommission und eine saubere Wahlkampfplanung unter punktuelltem Einbezug externer Experten zentral. Daraus resultierte ein sachlich geführter Wahlkampf mit Fokus auf die Qualitäten



des eigenen Kandidaten. So konnte unnötiges Parteiengeplänkel vermieden und die beste Lösung für den Bezirk Küssnacht gefunden werden.

Die FDP. Die Liberalen Küssnacht dankt allen Wählern, Unterstützern und Sympathisanten!

Vortragsreihe zum Liberalismus

Teil 3: Die liberale Gesellschaft

Es gibt wohl kaum eine allgemeingültige Erklärung für eine liberale Gesellschaft. Das Problem liegt in der schier unmöglichen Definition der «Freiheit» selber. Freiheit – wie wir sie heute kennen – gibt es wohl erst seit gut 200 Jahren. Freiheit als Abwesenheit von Zwang durch andere Menschen im Sinne eines Gemeingutes (Menschenrecht). Eine liberale Gesellschaft ist daher vor allem eine tolerante Gesellschaft, in der das Andersdenken respektiert wird. Noch mehr, wo man vom Andersdenken, vom Anderssein lernt, herausgefordert wird und profitiert. Aus der Geschichte lernen wir, dass solche offenen und toleranten Gesellschaften den grössten Fortschritt und den grössten Wohlstand generierten. Ich erinnere an den Triumph der polyvalenten Städte vom früheren Cordoba bis hin zum heutigen Schanghai.

Die liberale Gesellschaft zielt darauf ab, die Freiheit eines jeden zu stärken. Diese Stärkung erfolgt durch drei wesentliche Faktoren:

a) **Eigenverantwortung:** Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied. Das bedeutet, dass jeder für sich und seine Nächsten selber verantwortlich ist, aber auch, dass er sein Glück, sein Wohlergehen selber bestimmen kann. Dabei wird nicht nur die Verordnung von fremdbestimmtem Glück, sondern auch jede Versorgungsmentalität kategorisch abgelehnt.

b) **Privateigentum:** Verlangt ist eine Ordnung, in der das Privateigentum geschützt wird. Nur wer Privateigentum haben kann, kann eigenverantwortlich agieren. Wenn der Staat das Privateigentum einschränkt, so handelt der Mensch nicht mehr eigenverantwortlich für sich und die Seinen, sondern er verlässt sich auf das Gemeinwesen.

c) **Wettbewerb:** Eigenverantwortliches Handeln findet nur abseits von staatlicher, aber auch wirtschaftlicher Macht statt. Daher braucht es ein Entmachtungsinstrument – und das ist der Wettbewerb. Angestrebt ist ein freier Markt, in dem jeder Anbieter und Nachfrager im Wettstreit steht und jeder über Qualität und Preis selber sein Produkt oder seine Dienstleistungen auswählen kann.

Gift für die Freiheit ist die Gleichheit. Gleichheit ist unliberal. Freiheit muss fast notwendigerweise zur Ungleichheit führen. Wenn jeder die Freiheit hat, sein Glück selber zu bestimmen, so sind die Ziele der Menschen nie gleich. Ebenso verhindert die freie Wahl eines eigenen Weges zum Glück die Gleichheit. Die soziale Gleichheit (der Ergebnisse) ist daher nie liberal.

Leider wird **Gleichheit allzu oft mit Gerechtigkeit** verbunden. Dabei sind diese Begriffe völlig widersprüchlich. Gerech ist nicht eine Gleichbehandlung aller. Gerech ist, jeder nach seinen indi-

viduellen Fähigkeiten und Eigenschaften zu behandeln. Die Gleichheit vor dem Gesetz (als berechtigtes Grundrecht) wird denn auch nicht erreicht, indem alle gleich behandelt werden, sondern nur durch Abwesenheit von willkürlichem Zwang von Mensch über Menschen.



Martin Michel

Viele Parteien geisseln die Liberalen immer mit dem Begriff der **sozialen Gerechtigkeit** und meinen dabei die soziale Gleichheit. Damit haben die Liberalen aber nichts am Hut. Man will uns Liberalen damit ein schlechtes Gewissen einreden und uns als lehrfähige Unmenschen qualifizieren. Aber wir dürfen nicht darauf hereinfallen. Es bleibt dabei: Freiheit führt zu Ungleichheit, und das muss so sein.

Martin Michel



Eine glänzende Bilanz

Danke, Hannes!

Johann Schneider-Ammann hat die Schweiz durch turbulente Zeiten geführt. Statt Profilierung zu betreiben, setzte er sich stets für Wohlstand, Jobs und die Menschen in der Schweiz ein – und das wird er noch bis Ende Jahr mit dem gewohnten Herzblut tun. Seine Erfolgsbilanz spricht für sich.

• **Mister Freihandel:** Seit seinem Amtsbeginn sind FHA mit 20 Partnern in Kraft getreten, darunter China, Kolumbien, Philippinen, Ukraine sowie mit Indonesien. Das entspricht der Hälfte aller Partner, mit denen die Schweiz derzeit ein FHA hat. Aktuell laufen Verhandlungen u.a. mit Mercosur, Malaysia, Vietnam und Indien. Zudem hat er vor kurzem exploratorische Gespräche mit den USA aufgenommen.

• **Digitalisierungsminister:** Frühzeitiger Vorkämpfer für die Digitalisierung in der Schweiz, u. a. mit dem Aktionsplan Digitalisierung für Bildung, Forschung und Innovation (mit 216 Millionen); Gründung Beirat Digitale Transformation WBF und UVEK; wirtschaftspolitische Weichenstellungen mit dem entsprechenden SECO-Bericht; brachte die Blockchain-Thematik auf das politische Parkett

• **Liberaler Chrapfner für Jobs:** Unermüdlicher Einsatz für liberale Rahmenbedingungen in einem schwierigen Umfeld, inkl. zwei Frankenstärke-Krisen; Lancierung als Schirmherr der privaten Swiss Entrepreneurs Foundation mit 500-Millionen-Franken-Fonds für Start-ups; zwei Massnah-

menpläne zur administrativen Entlastung grösstenteils umgesetzt; Vereinfachungen bei der Arbeitszeiterfassung; mit seinem Engagement damit beigetragen zur hervorragenden Situation der Schweiz: tiefe Arbeitslosigkeit, hohe Beschäftigung, hohe Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit. Förderung inländischer Fachkräfte z. B. mit Masterplan Pflegeberufe.

• **Patron der Berufsbildung:** Überzeugter Promoter der Berufslehre im In- und Ausland; trotz Akademisierungstendenzen die Quote von zwei

Drittel aller Jugendlichen in der Berufslehre gehalten; SwissSkills ins Leben gerufen; Werbung für die Berufslehre auch im Ausland (z. B. Zusammenarbeit mit den USA); Stärkung höhere Berufsbildung.

• **Bildungs-, Forschungs- und Innovationsminister mit Durchschlagskraft:** Vollassoziierung Horizon2020 gesichert; Zusammenführung aller Bildungsthemen auf Bundesebene ins neue SBFI; Weiterbildung Geringqualifizierte gestärkt; Realisierung des Projekts «Innovationspark Schweiz»; Gründung Innosuisse (Nachfolgeorganisation KTI); Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz geschaffen.

• **Fürsprecher für die gelebte Sozialpartnerschaft:** Verfechter des Dialogs zwischen Arbeitge-



Beste Bildungsmöglichkeiten für die zukünftigen Generationen liegen Johann Schneider-Ammann besonders am Herzen.

ber und Arbeitnehmer und damit Grundlage für Arbeitsfrieden als bedeutender Standortvorteil; GAV statt starre Gesetze; Bekämpfer von mehr Regulierung im Arbeitsmarkt (z. B. 1:12-Initiative, Ausbau Kündigungsschutz).

• **Sieger in Volksabstimmungen:** 8 von 9 Abstimmungen gewonnen, u. a. Mindestlohn, 1:12, Liberalisierung Tankstellen, Stipendien, Nahrungsmittelspekulation, Ernährungssicherheit und -souveränität.

• **Reformator der Landwirtschaft:** Mit AP14–17 erfolgreiche Weichenstellung für stärkere Ausrichtung auf Markt und Verfassung; bot als erster Landwirtschaftsminister seit Jahren den Bauern die Stirn und bleibt auf Öffnungskurs.

«Hannes Schneider-Ammann hat sehr viel für den Fortschritt unseres Landes gemacht und die Grundwerte der FDP hervorragend vertreten. Lieber Hannes – vielen, vielen Dank für Deinen grossen Einsatz für unsere Schweiz!» Petra Gössi

Kompetenz, Konkordanz, Kollegialität

Der Weg zur Bundesratsersatzwahl

Die FDP verfügt über hervorragend qualifizierte Personen auf allen politischen Ebenen. Wie aber wird entschieden, wer im Bundesrat an die Stelle von Johann Schneider-Ammann treten wird? Was Sie über den Weg hin zur neuen Bundesrätin oder zum neuen Bundesrat wissen müssen.

Die geeignete Person ist glaubwürdig, medial gewandt und in der Bevölkerung verankert. Sie ist zudem durchsetzungsfähig und legt trotzdem Wert auf eine konsensorientierte Politik: Für die Suche nach der idealen Nachfolge von Bundesrat Schneider-Ammann hat die FDP ein klares Anforderungsprofil definiert. Die Kantone und die der FDP nahestehenden Organisationen waren eingeladen, Kandidierende mit einwandfreiem Leumund und umfassendem Leistungsausweis vorzuschlagen, welche ihr Engagement für die FDP seit Jahren unter Beweis stellen.

Im Mittelpunkt des gesamten Nominationsprozesses stehen immer die bewährten drei «K»: Kompetenz, Konkordanz und Kollegialität. Sie sind die zentralen Voraussetzungen für eine Wahl. Nachdem die Kantone ihre Kandidatinnen und Kandidaten nun definiert haben, werden Regierungsrat Christian Amsler, Ständerätin Karin Keller-Sutter und Ständerat Hans Wicki von der eingesetzten Prüfungskommission in Augenschein genommen. Sie überprüft die Kandidierenden und stellt einen einwandfreien Leumund im politischen, beruflichen und privaten Leben sicher.

Kommen Sie vorbei!

Die potenziellen Nachfolger von Bundesrat Schneider-Ammann werden aber nicht nur hinter verschlossenen Türen geprüft: Die Kandidierenden können sich auch an verschiedenen Roadshows der Öffentlichkeit präsentieren (Termine siehe unten). Für Interessierte ist das die ideale Gelegenheit, sich selber ein Bild zu machen, ihnen Fragen zu stellen.

Die Fraktion wird schliesslich am 16. November die Nomination des «Tickets» vornehmen: Die dort getroffene Auswahl stellt sich zuerst den Hearings der verschiedenen Fraktionen und schliesslich der Wahl am 5. Dezember.

Zeitplan

12. und 14. November
Roadshows

Vorsessionale Fraktionssitzung: Anhörung der Kandidierenden und Definieren des Tickets

27. November und 4. Dezember
Hearings bei den anderen Fraktionen

5. Dezember
Bundesratsersatzwahl

12. Januar
Delegiertenversammlung: Verabschiedung BR Johann Schneider-Ammann

FDP
Die Liberalen

Lernen Sie unsere Bundesrats-Kandidaten kennen.

Gemeinsam weiterkommen.

www.fdp.ch








12. Nov.
19:30 Uhr
Kongresshaus
Liebestrasse,
Winterthur

Christian Amsler



12. Nov.
19:30 Uhr
Kongresshaus
Liebestrasse,
Winterthur

Karin Keller-Sutter



14. Nov.
18:30 Uhr
salle Aula Magna
du Château,
Yverdon

Hans Wicki



Engagierte Exekutivarbeit

Bundesratskandidat Christian Amsler

Es ist eine seltene Chance für Schaffhausen: Mit Regierungspräsident Christian Amsler könnte der Kanton ganz im Norden der Schweiz erstmals einen Bundesrat stellen. Mit Amsler wurde von der FDP Schaffhausen denn auch ein sehr versierter, vielseitiger und erfahrener Exekutivpolitiker zum Bundesratskandidat nominiert.

Die FDP des Kantons Schaffhausen freut sich sehr, mit dem Schaffhauser Regierungspräsidenten Christian Amsler offiziell in die Bundesratswahlen einsteigen zu dürfen. Es ist für den Kanton ennet dem Rhein eine historische Chance: Schaffhausen konnte noch nie in der Geschichte der Eidgenossenschaft einen Bundesrat stellen!

Mit dem 54-jährigen FDP-Regierungsrat Christian Amsler verfügen die Schaffhauser Freisinnigen über einen versierten, vielseitigen und erfahrenen Exekutivpolitiker. Seit 2010 ist Christian Amsler Mitglied der Schaffhauser Regierung und steht dem Bildungsdepartement mit den Bereichen Bildung, Sport, Kultur, Kirchenwesen, Familie und Jugend, sowie Aussenbeziehungen vor.

Ausgezeichnetes Netzwerk

Neun Jahre lang war er Gemeindepräsident seiner Wohngemeinde Stetten und acht Jahre Kantonsrat, Fraktionspräsident der FDP-JF-CVP-Fraktion und vor seiner Wahl in die Regierung auf der Präsidentenlaufbahn als 2. Vizepräsident des Schaffhauser Kantonsrates. 2018 präsidiert er nach 2014 zum zweiten Mal die Schaffhauser Regierung. Regie-

rungsrat Christian Amsler verfügt über ein ausgezeichnetes nationales Netzwerk, war er doch unter anderem vier Jahre Präsident der Konferenz der Erziehungsdirektoren der Deutschschweiz, aktuell Schaffhauser Vertreter in der Konferenz der Kantone KdK und Vorstandsmitglied der ch-Stiftung.

Christian Amsler war vor seinem Eintritt in die Schaffhauser Kantonsregierung Prorektor der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen. Der ausgebildete Lehrer und Schulleiter ist verheiratet mit Liliane Amsler-Baltiswiler und Vater von drei erwachsenen Kindern. Im Militär bekleidete er den Rang eines Obersten und war Mitglied im Zentralvorstand der SOG und Präsident der KOG Schaffhausen.

Zeitfenster stimmt

Der vielfältige Erfahrungsschatz macht Christian Amsler zu einem glaubwürdigen Kandidaten für den Bundesrat – Schaffhausen muss sich nicht verstecken. Auch das Zeitfenster stimmt: Die drei Kinder sind erwachsen und stehen gestärkt im Leben, und mit Freude steht ihr Vater im neunten Jahr als Schaffhauser Regierungsrat. Der Entscheid zur Kandidatur war denn auch wohlüberlegt.

Steckbrief

Bürger von Schaffhausen SH und Schinznach Dorf AG, Wohnhaft in Stetten SH
Verheiratet mit Liliane Amsler-Baltiswiler, Lehrerin, Familienfrau; Vater von drei erwachsenen Kindern: Tochter Selina 1992 (Jungfreisinnige), Sohn Florian 1993, Sohn Ueli 1995

Beruf vor der Wahl in Regierungsrat

Prorektor Weiterbildung und Dienstleistungen
Pädagogische Hochschule Schaffhausen PHS

Politik

1987–1993: Präsident der Liberalen Vereinigung Stetten
2000–2009: Gemeindepräsident von Stetten SH; Mitglied Kantonalvorstand, Vizepräsident FDP Kanton SH
2003–2010: Kantonsrat, Fraktionspräsident, 2. Vizepräsident
Seit 2010: Regierungsrat, Vorsteher des Erziehungsdepartementes mit Bildung, Kultur, Sport, Aussenbeziehungen, Familien- und Jugendpolitik und Kirchen
2013–2016: Präsident Deutschschweizer Konferenz der Erziehungsdirektoren und Aufsichtsrat der Interkantonalen Lehrmittelzentrale; Präsident der Internationalen Bodenseekonferenz (2018), der Hochrheinkommission (2017 und 2018) und des Vereins Agglomeration Schaffhausen VAS
2014/2018: Regierungspräsident

Militär

Oberst ausser Dienst (aD)
1993–1997: Mitglied im Zentralvorstand der Schweiz. Offiziersgesellschaft
1993–1998: Präsident der Kantonalen Offiziersgesellschaft Schaffhausen

Ein Brückenbauer

Christian Amsler steht für eine FDP des Brückenbauens, der gesellschaftlichen Fragen, der Kinder und Jugendlichen, der Familie, der Bildung, der Umweltfragen. Ihm ist es ein wichtiges Anliegen, zu zeigen, dass die FDP viel mehr umfasst als nur Fragen der Finanzen, der Steuern und der Wirtschaft, wie der FDP immer wieder vorgeworfen wird. Der Vollblutpolitiker leistet Tag für Tag mit Herz engagierte Exekutivarbeit im Dienste der Bürgerinnen und Bürger.

Marcel Sonderegger

Präsident FDP.Die Liberalen Schaffhausen



«Mich in den Dienst des Landes stellen»

Bundesratskandidatin Karin Keller-Sutter

Karin Keller-Sutter wurde von ihrer Kantonalpartei einstimmig als Bundesratskandidatin nominiert. Die 54-jährige Ständeratspräsidentin bringt die nötige Kompetenz und Erfahrung für das höchste Amt mit. Ihr klarer innerer Kompass ist ein Garant für eine freisinnig-liberale Politik zu Gunsten des ganzen Landes.

Am 20. Oktober nominierten über 300 St.Galler Freisinnige Karin Keller-Sutter als Bundesratskandidatin zu Handen der FDP.Die Liberalen Schweiz. In seiner Rede unterstrich der St. Galler Kantonalpräsident Raphael Frei Folgendes: «Bei Karin Keller-Sutter geht es nicht primär darum, dass sie aus der Ostschweiz stammt. Es geht auch nicht darum, dass sie eine Frau ist. Es geht alleine darum, dass sie überaus kompetent, erfahren, dossierfest, vernetzt und lösungsorientiert ist.»

Eindrücklicher Werdegang

Keller-Sutter wurde am 22. Dezember 1963 geboren und wuchs in einer Gewerbefamilie auf. Sie durchlief einen reichhaltigen Bildungsweg mit Studien in Zürich, London und Montréal und war bis zu ihrer Wahl in die St. Galler Regierung im Jahr 2000 als selbstständige Übersetzerin, Konferenzdolmetscherin und Lehrbeauftragte tätig. Heute führt sie verschiedene Mandate in der Privatwirtschaft aus. Unter anderem ist sie Verwaltungsrätin der börsenkotierten Baloise Group. 1992 wurde sie in den Gemeinderat der Stadt Wil und 1996 in den

Kantonsrat gewählt. In ihrer späteren Funktion als Regierungsrätin war sie insgesamt zwei Mal Regierungspräsidentin. 2011 wurde sie in den Ständerat gewählt, den sie 2017/2018 auch präsidiert.

Gut vernetzt in der Wirtschaft

«Keller-Sutter bringt neben ihrem politischen Rucksack auch eine langjährige Erfahrung aus der Wirtschaft mit. Dies ist angesichts der aktuellen Ausgangslage umso relevanter. Denn nach dem Rücktritt von Bundesrat Schneider-Ammann fehlt die Sicht der Wirtschaft im Bundesrat grösstenteils», sagte Nationalrat Marcel Dobler und hielt weiter fest: «Nie hat sie aber den Blick für das Gesamte verloren, weshalb sie im Parlament in vielen wichtigen Dossiers zu mehrheitsfähigen Kompromissen beigetragen hat.»

«Freiheit vor Gleichheit»

Karin Keller-Sutter hat einen starken liberalen Kompass. Ihre politischen Grundüberzeugungen zur Beurteilung politischer Fragen fasst sie jeweils wie folgt zusammen: «Privat vor Staat», «Erwirt-

Steckbrief

Geboren am 22. Dezember 1963
Verheiratet, wohnhaft in Wil SG

Ausbildung und Beruf

1970–1982: Schulen in Wil und Neuchâtel
1982–1983: Studienaufenthalt in London
1984–1989: Studium als dipl. Übersetzerin und dipl. Konferenzdolmetscherin, Zürich
1986–1987: Ein Semester Politikwissenschaft an der Université de Montréal, Kanada
1994–1996: Nachdiplomstudium in Pädagogik, Universität Fribourg
1989–2000: selbstständige dipl. Übersetzerin/dipl. Konferenzdolmetscherin sowie Lehrbeauftragte an den Berufsschulen St. Gallen

Politische Stationen

1992–2000: Gemeinderätin Wil
1997: Präsidentin Stadtparlament Wil
1995–2000: Vorstand kantonalen Gewerbeverband St. Gallen
1996–2000: Kantonsrätin
1997–2000: Präsidentin der FDP des Kantons St. Gallen
2000–2012: Regierungsrätin des Kantons St. Gallen (Sicherheits- und Justizdepartement), stellvertretende Finanzdirektorin
2006/2007: Regierungspräsidentin des Kantons St. Gallen
2011/2012: Vertreterin St. Gallens in der Konferenz der Kantonsregierungen
2010–2012: Präsidentin der KKJPD
Seit 2011: Ständerätin Kanton St. Gallen
2017/18: Ständeratspräsidentin

schaften vor Verteilen» sowie «Freiheit vor Gleichheit». Dieser Kompass hindert sie aber nicht daran, gemeinsam mit anderen Lösungen im Sinne der Sache zu suchen. Die Schweiz steht in den nächsten Jahren vor grossen Herausforderungen. Wenn Stärken nicht nur bewahrt, sondern auch ausgebaut und tragfähige Lösungen angestrebt werden sollen, braucht es Menschen im Bundesrat, welche die Interessen der Schweiz über alle anderen Interessen stellen. Dazu ist Keller-Sutter bereit: «Es wäre mir eine grosse Ehre und Freude, mich für unser Land in dieser verantwortungsvollen Position einzusetzen. Ich bin bereit, mich vorbehaltlos in den Dienst unseres Landes zu stellen.»

Christoph Graf

Geschäftsführer und Fraktionssekretär FDP SG



Ein Freisinniger durch und durch

Bundesratskandidat Hans Wicki

Ein Macher will es wissen: Der Nidwaldner Ständerat Hans Wicki (54) möchte in den Bundesrat. Wer ist dieser Mann, der dem Urschweizer Kanton erstmals zu einem Bundesratssitz verhelfen kann?

Hans Wicki ist ein Winnertyp. Wenn er etwas anpackt, dann richtig. Fast immer führt diese Zielstrebigkeit auch zum Erfolg. Das hat der Hergiswiler Politiker und Unternehmer schon mannigfaltig bewiesen. Diese Eigenschaften haben wohl auch mit dem sportlichen Hintergrund zu tun: Seine Frau Monika Wicki-Hess (54) stammt aus der Skifahrerinnen-Dynastie Hess. Monika ist die jüngere Cousine der legendären Seriensiegerin Erika Hess und war ebenfalls eine Spitzenfahlerin – mit immerhin einem Weltcup-Sieg.

Ein grosser Rucksack

Hans Wicki bringt einen attraktiven Rucksack mit ins Rennen um die Nachfolge des höchst verdienten FDP-Bundesrates Johann Schneider-Ammann. Nicht einfach einen normalen Tagesausflugsrucksack, sondern einen dreiteiligen Expeditionsrucksack. Ein seltenes Exemplar!

Im ersten Fach steckt seine legislative Erfahrung als Nidwaldner Ständerat – mit einem kantigen,

liberalen Profil. Im zweiten Fach ist seine langjährige Exekutiv-Erfahrung untergebracht – als Hergiswiler Gemeindepräsident sowie als Nidwaldner Regierungsrat und Baudirektor. Im dritten Fach blickt er auch noch auf eine anspruchsvolle unternehmerische Tätigkeit im In- und Ausland zurück. Hans Wicki weiss, was es heisst, jeden Tag für die Löhne der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen zu müssen.

Freisinniger durch und durch

Dabei ist er geblieben, was er immer war: Ein Freisinniger durch und durch. Er besitzt die notwendige Kraft, das liberale Gedankengut in den Bundesrat zu tragen: Hans Wicki setzt sich ein für optimale Rahmenbedingungen zur Sicherung des Wohlstandes und stärkere Eigenverantwortung, weil die unabdingbar ist für mehr Wettbewerb und gesunde Finanzen. Er steht für eine nachhaltige Sicherung der Sozialwerke und kämpft gegen jegliche Art von Etatismus, der die weltweite Spitzenposition unse-

Steckbrief

Wohnort: Hergiswil NW
Geburtsdatum: 18. Februar 1964
Familie: Verheiratet, 2 Kinder
Erlernter Beruf: Lic. oec. publ.

Berufliche Stationen

1987–1990: Migrosbank Zürich
1990–1992: UBS Zürich
1998–2000: Schindler Management AG, Hergiswil
2000–2010: PFISTERER-Gesellschaften
VR-Mandate: PFISTERER, Robertson Associates AG, Bergbahnen Engelberg-Trübsee-Titlis AG, Schurter Holding AG, Schindler Aufzüge AG, Auto Holding AG
2016–: PERSPEKT GmbH, Geschäftsführer und Inhaber

Politische Stationen

2000–2006: Gemeinderat Hergiswil
2006–2010: Gemeindepräsident Hergiswil
2010–2016: Regierungsrat des Kantons NW, Baudirektor; Landammann 2015/2016
2015–: Ständerat des Kantons Nidwalden; Mitglied in Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur; Sicherheitspolitische Kommission; Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen

rer Wirtschaft gefährdet. Hans Wicki sagt es so: «Wir müssen wieder lernen, für die kommenden Generationen Politik zu machen.»

Urschweiz stellte erst einen Bundesrat

Der Nidwaldner Ständerat möchte, sollte er aufs Ticket der FDP kommen und gewählt werden, auch für den Erhalt unseres föderalistischen Staatsaufbaus kämpfen.

Dazu gehört für Hans Wicki auch eine ausgewogene Vertretung der Regionen und Kantone in der Landesregierung. Und da hat er allen Grund zu kandidieren. Ausgerechnet die Urschweiz, das Kernstück der Eidgenossenschaft, stellte mit Ludwig von Moos aus Obwalden in der 170-jährigen Geschichte des modernen Bundesstaates gerade mal einen Bundesrat. «Eigentlich ein Unding – die Zeit ist überreif für Nidwalden!», meint auch Parteipräsident Stefan Bosshard.

Stefan Bosshard

Präsident der FDP.Die Liberalen Nidwalden und Mitglied der FDP Fraktion im Landrat

Die drei Eidgenossen im Bundeshaus.



Die Eidbrecher

Warum die SBI das Gegenteil von eidgenössisch ist

Dem deutschen Romantiker Friedrich Schiller verdanken wir bekanntermassen den Schweizer Gründungsmythos. Im Tell lässt er die drei Eidgenossen auf dem Rütli schwören: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.» Zum Glück für die Schweiz gab es damals noch keine SVP.

Stellen wir uns vor, anstelle der ehrhaften Ur-schweizer, die sich gegenseitig auf ihr Wort verlassen konnten, hätte der Vogt, also der SVP-Nationalrat Vogt, gestanden. Mitsamt seiner «Selbstbestimmungs»-Initiative (SBI) im Gepäck. Der Eid wäre schlicht nicht zu Stande gekommen! Und mit ihm kein Schweizer Volk. Denn wer würde sich schon auf jemanden verlassen, der sich explizit herausnimmt, dann vielleicht doch nicht zu seinem Wort zu stehen. Schiller hätte umschreiben müssen: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern – freilich ausser in der Not des Widerspruchs mit der Verfassung unserer Stände und der Gefahr schwammig formulierter Volksinitiativen.»

Pacta sunt servanda

Was damals für die Eidgenossen galt, gilt auch heute für die Schweiz in einer globalisierten Welt. «Pacta sunt servanda» – «Verträge sind einzuhalten» lautet der Grundsatz der völkerrechtlichen Beziehungen zwischen den Staaten dieser Welt. Er bringt nichts anderes zum Ausdruck als die gegen-

seitige Verlässlichkeit, auf welcher bereits der Eid im Nationalmythos beruhte. Genau diese Verlässlichkeit schafft Stabilität und Rechtssicherheit in der Welt. Die SBI hingegen atmet den typischen SVP-Geist der Selbstüberschätzung und Abschottung. Sie will der Welt einfach mal den Tarif durchgeben und Landesrecht grundsätzlich über Völkerrecht und damit über all die unzähligen Abkommen stellen, welche die Beziehungen der Schweiz zur Welt regeln. Gerade in Zeiten, in denen die Trumps dieser Welt in der globalen, auf Verträgen aufgebauten Friedens- und Wohlstandsarchitektur wie Elefanten im Porzellanladen umherirren, wäre dies ein völlig falsches Ausrufezeichen.

Recht vor Macht

Für den vernetzten Kleinstaat Schweiz ist es geradezu töricht. Denn insbesondere für Kleinstaaten ist der Grundsatz «Recht vor Macht» in den internationalen Beziehungen wichtig – sie würden nämlich im Kräftemessen der grossen Wirtschafts- und Militärmächte stets den Kürzeren ziehen. Auf die

FDP
Die Liberalen
International



Exportnation Schweiz, welche 70 Prozent ihrer Erträge direkt oder indirekt im Handel erwirtschaftet, trifft dies nochmals in besonderem Mass zu. Rund 600 Verträge wären betroffen, die meisten von ihnen sehr technisch und daher nie durch eine Volksabstimmung legitimiert, wie es die Initiative vorschreiben will.

Undemokratischer Automatismus

Es würde aber auch die Demokratie selbst leiden. Die Initiative verlangt in letzter Konsequenz nämlich einen Kündigungsautomatismus: Künden, ohne dass das Volk dazu Stellung nehmen könnte! Genau diese Möglichkeit besteht nämlich heute. Beispiel Masseneinwanderungs-Initiative: Das



Roger Kölbener: «Die SBI atmet den typischen SVP-Geist der Selbstüberschätzung und Abschottung.»

Parlament hat diese widersprüchliche und schludrig formulierte SVP-Initiative so umgesetzt, dass auch anderen Volksentscheiden Rechnung getragen wird, insbesondere den bilateralen Verträgen mit der EU. Nichts und niemand hat die SVP daran gehindert, dagegen ein Referendum zu ergreifen – ausser ihre eigene Angst vor dem Fiasko an der Urne. In einer direkten Demokratie kann das Volk stets das letzte Wort zu den Verträgen verlangen, welche die Schweiz abschliesst. Die Initiative löst daher kein einziges Problem und bringt keine Verbesserung. Sie bringt nur Rechtsunsicherheit und schadet der Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit einer international vernetzten Schweiz. Die drei Eidgenossen haben ihr NEIN dazu bereits 1291 eingeworfen.

Roger Kölbener
Präsident FDP International



Für eine liberale Städtepolitik

FDP Urban Summit

Starke liberale Präsenz und Tatendrang trotz rot-grüner Dominanz: So präsentiert sich das freisinnige Stimmungsbild in den Städten vor dem ersten FDP Urban Summit im Januar 2019 und den Folgeevents in den grossen Städten.

Die FDP-Stadtparteien sind im Aufbruch. Nach der FDP-Urban-Lancierung im März trafen sich Anfang Oktober Parteipräsidien und Regierungsmitglieder aus den grossen Städten im Bundeshaus. Im Zentrum der Gespräche standen die Ergebnisse der Interviews mit Freisinnigen aus allen Städten, die

in den letzten Monaten geführt wurden. Aber natürlich waren auch alle gespannt auf das FDP Urban-Programm der nächsten Monate: den FDP Urban Summit im Januar und die geplanten Aktivitäten zur Verankerung von FDP Urban in den Städten.

Das liberale Stimmungsbild

Damit man etwas verändern kann, braucht es eine Bestandesaufnahme: Was läuft gut, was läuft schlecht? Worauf können wir aufbauen, und woran müssen wir arbeiten? Dazu hat FDP Urban in den letzten Monaten mit den Parteipräsidien und Exekutivmitgliedern der grossen Schweizer Städte strukturierte Interviews geführt. Resultat: Das Werteverständnis in den Städten ist liberal, homogen und stabil. Auftritt und Sprache der FDP in den Städten ist klar urban. Und alle Exponenten sind voller Tatendrang. FDP Urban soll es nun möglich machen, sich unter den Städten besser auszutauschen und bei Initiativen und Vorstössen zu wichtigen Themen mehr zu kooperieren.

Die Interviews dienten zusätzlich dazu, die FDP Urban-Kernthemen «urbanes Wohnen», «Mobilität der Zukunft», «kreativ-produktive Stadt» sowie «Smart City/Smart Government» zu bestätigen und Erfolgsgeschichten dazu aus den Städten abzuholen – die es zuhauf gibt! Daneben wurden auch

FDP Urban Summit

weitere Themen wie Finanzen, Kultur und Integration aufgenommen – auch dort braucht es dringend eine liberale Handschrift.

Der erste FDP Urban Summit

Am 26. Januar findet der erste FDP Urban Summit an einem innovativen und kreativen Ort mitten in der Stadt Zürich statt. Ideal für unsere freisinnigen Regierungsmitglieder, um ihre liberalen Erfolgsgeschichten aus den Städten persönlich zu präsentieren. Anschliessend werden in Workshops zu den vier Kernthemen konkrete Ideen für eine liberale



Beat Habegger

Stadtpolitik entwickelt. Neben Freisinnigen sollen auch Externe ihre Inputs in die Workshops einbringen: Unternehmer, Start-ups, Mitglieder von «Digital Switzerland» etc. Denn wer neue Impulse erhalten und erfolgreiche Projekte lancieren will, braucht auch eine Aussensicht.

Projekte umsetzen – in den Städten!

Für jede am Summit lancierte Idee wollen wir einen Entscheidungsträger aus der FDP gewinnen, der oder die das Projekt weiterführt und umsetzt. Während des ganzen Jahres sollen Aktivitäten und Anlässe in allen grossen Städten stattfinden. Alle Freisinnigen können so FDP Urban mitgestalten und zur Verankerung in unseren Städten – und den Köpfen der städtischen Bevölkerung – beitragen. Damit will FDP Urban den Städten eine starke liberale Stimme geben und damit auch zu unserem gemeinsamen Wahlerfolg 2019 beisteuern!

Beat Habegger

Kantonsrat, Vizepräsident FDP Stadt Zürich

Erster FDP Urban Summit 2019

26.1. 2019 in Zürich: Machen auch Sie mit!

Zum ersten FDP Urban Summit sind führende Vertreterinnen und Vertreter der FDP aus den grossen Schweizer Städten eingeladen – insbesondere Parteipräsidien, Exekutivmitglieder sowie Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Es gibt aber auch freie Plätze für alle FDP-Mitglieder: Ab Mitte Dezember können sich alle Interessierten anmelden und uns kurz mitteilen, warum sie gerne dabei sein möchten. Da die Gesamtteilnehmerzahl auf 120 Personen limitiert ist, wird das OK je nach Anzahl Anmeldungen eine Auswahl treffen müssen. Das Anmeldeformular wird auf der Website von FDP Urban (www.fdp-urban.ch) verfügbar sein.

«Fusion hat den liberalen Pol gestärkt»

Rückblick auf 10 Jahre FDP.Die Liberalen

Vor zehn Jahren fusionierten die Freisinnig-Demokratische Partei und die Liberale Partei der Schweiz. Fulvio Pelli, der erste Parteipräsident nach der Fusion, blickt zurück auf eine Erfolgsgeschichte und nach vorne auf die Zukunft.

Zehn Jahre sind vergangen seit der Fusion zwischen den nationalen Parteien der Liberalen und der Freisinnigen. Die politische Zeit läuft viel schneller als die echte: Die damals fixierten Ziele sind schneller erreicht worden als vorgesehen. Die Fusion ist ein Erfolg. Der liberale Pol ist heute die drittgrösste Partei auf nationaler Ebene, die zweitgrösste in den Städten und die grösste auf kantonaler Ebene.

Eine gemeinsame Vision

Parteipolitisch war es damals das Ziel, die FDP klar

«rechts der Mitte» zu positionieren, wo sich ihre Wählerinnen und Wähler gerne verorten. Es bestand dazu das politische Bedürfnis, einen starken liberalen Pol durch die Zusammenlegung der liberalen Kräfte zu gründen, um wieder die Stärke zu erreichen, die den freisinnig-liberalen Ideen Gehör verschaffen kann. Insbesondere in der deutschen Schweiz war die FDP nach wiederholten Wahlniederlagen in einer schwierigen Situation. Und im Welschland war die Liberale Partei im Sinkflug, mit Verlusten im Stände- und Nationalrat, was zur

Gründung der fusionierten Radikal-Liberalen Fraktion geführt hatte.

Dank einer gemeinsamen Vision seitens der Führung der FDP und der PLS (Claude Ruey, Remy Scheurer, Christine Wirz, Pierre Weiss) und das Zusammenwirken auf Fraktionsebene im nationalen Parlament war der Grundstein gelegt: Es begann die Arbeit in und mit den Kantonalparteien. Zuerst an der Spitze, dann bei den Mitgliedern – insbesondere den Frauen – wuchs die Überzeugung, dass die Fusion eine Erneuerungschance für die liberalen Kräfte war.

Aus der ältesten wird die jüngste Partei

Die zwei ältesten Parteien der Schweiz, die Liberale Partei und die Freisinnig Demokratische Partei, gründeten somit die jüngste Partei unseres Landes. Die jüngste Partei eines Bundesstaates, der nach einer damaligen internationalen Studie der einzige gesellschaftlich und wirtschaftlich erfolgreiche, multiethnische Staat ist. Ein starker liberaler Pol war und ist das Ziel, um eine Schweiz zu fördern, die unserer Tradition entspricht und weiterhin erfolgreich bleibt.

Liberale Werte sind so aktuell wie eh und je

Gerade in schwierigen Zeiten sind liberale Werte nötig: Freiheit, Eigenverantwortung, Arbeitsleistung, aber auch Solidarität und Rechtsstaatlichkeit sowie Bescheidenheit und Anstand. Die Agenda der Linken mit ihrer Forderung nach Regulierungsflut und Schuldenwirtschaft führt in die Sackgasse. Zu keinen besseren Ergebnissen führt die Agenda der nicht nur international, sondern auch national wachsenden populistischen Bewegungen, die ständig rechtsstaatlich problematische Volksinitiativen produzieren. Jüngstes Beispiel ist die sogenannte Selbstbestimmungs-Initiative, die die Rechte der Bürgerinnen und Bürger und der Minderheiten der Halbdiktatur einer vermuteten Volksmehrheit preisgeben will.

Rückkehr zu den radikalen Wurzeln

Entwickeln wir deshalb die Vorhersage Mark Twains weiter, dass die Revolutionäre des vergangenen Jahrhunderts die Konservativen des heutigen Jahrhunderts sind. 1848 waren wir radikal liberal und damit revolutionär. Im vergangenen Jahrhundert haben wir uns auf unseren Lorbeeren ausgeruht – und verloren. Im neuen Jahrhundert sind wir zu unseren liberal radikalen Wurzeln zurückgekehrt. Kämpfen wir weiter als liberaler Pol, als FDP.Die Liberalen, mit revolutionärem Engagement für die Interessen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger und gegen die Konservativen von rechts und links. Das ist mein Wunsch!

Fulvio Pelli

alt Nationalrat TI, alt Parteipräsident



«Liberale Werte sind aktuell wie eh und je»: Fulvio Pelli (rechts) mit Bundesrat Ignazio Cassis (Mitte).

Zukunft der Städte, Digitalisierung und Gesundheitswesen

Studienreise nach Singapur, Jakarta und Bali

Interesse?
Anmeldung
bis 09.12.2018

Foto: CPG Khoo Puat Hospitals, Jonathan Ng Ming En

Die Zukunft liegt in Asien. Wir besichtigen bei dieser geführten Reise erstaunliche Projekte in drei Städten und diskutieren mit Experten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, was die Schweiz davon lernen kann. Ihre Reise begleiten:



Dr. Remo Burkhard

Reiseleitung. Initiierte und organisierte die erste STIP Reise im Jahr 2017. Seit 2010 Managing Director des Singapore-ETH Centre.



Doris Fiala, Nationalrätin FDP

Nationalrätin FDP. Die Liberalen und Mitglied der Schweizer Delegation am Europarat. Arbeitet an Lösungen für Entwicklungen der Zukunft.



Prof. Dr. Thomas Schröpfer

Professor und assoziierter Gründungsdekan des Bereichs Architektur und Nachhaltiges Entwerfen an der Singapore University of Technology and Design.



Christoph Lang

Geschäftsführer der Flughafenregion Zürich.

Die Eckdaten im Überblick

Teilnehmende	Min. 12, max. 18 Personen
Preis	CHF 6'450.- (pro Person im EZ), mit Preiszuschlag für Businessklasse.
Reisedatum 1	17.–25.4.2019 Abflug ab Zürich: Mittwoch, 17.4.2019 um 11.45 Uhr Rückkehr in Zürich: Donnerstag 25.4.2019 um 08.15 Uhr
Reisedatum 2	22.–30.5.2019 Abflug ab Zürich: Mittwoch, 22.5.2019 um 11.45 Uhr Rückkehr in Zürich: Donnerstag 30.5.2019 um 08.15 Uhr

Bei zu wenig Anmeldungen wird die Reise nicht oder nur am Datum mit mehr Anmeldungen durchgeführt. Über die Durchführung wird vor Ende 2018 informiert. Sprachen: Deutsch/Englisch.

Individuelle Verlängerung auf Bali möglich.

Kontakt

Reiseinhalt

ETH Singapore
Singapore-ETH Centre
1 CREATE Way #6-01
Singapore, 138602
<http://www.sec.ethz.ch>
Dr. Remo Burkhard
remo.burkhard@sl.ethz.ch

Reiselogistik

Twerenbold Reisen AG
Frau Kathy Malka
groups@twerenbold.ch

Reiselogistik

Twerenbold Reisen AG
Frau Kathy Malka
groups@twerenbold.ch

Anmeldung

groups@twerenbold.ch

Eine von mehreren bewegenden Standing Ovationen für Bundesrat Johann Schneider-Ammann.



Eine liberale Vision für die Schweiz, unsere Heimat

Delegiertenversammlung in Pratteln

Mehr Bilder auf www.fdp.ch

300 Delegierte der FDP. Die Liberalen fanden Ende September den Weg zur vierten und letzten Versammlung des laufenden Jahres. Sie beschlossen einstimmig eine liberale Vision für die Schweiz und ehrten Bundesrat Schneider-Ammann, der nur wenige Tage zuvor seinen Rücktritt bekannt gegeben hatte, mit bewegendem Applaus.

Die Schweiz ist dank langer, harter Arbeit und richtigen Entscheiden heute ein Erfolgsmodell. Dieses Erfolgsmodell zu sichern und in die Zukunft zu tragen, ist die grosse Aufgabe – von uns als Partei, als Freisinnige, als Land. Schliesslich ist die Schweiz unsere Heimat. Die rund 320 Delegierten beschlossen am 29. September 2018 in Pratteln BL einstimmig eine liberale Vision mit sieben Zielen für die Schweiz. Im Zentrum dieser Vision steht der Begriff «Heimat». Sie ist die konsequente Weiterentwicklung der Zukunftsstrategie aus dem Jahr 2015: Sie legt die politischen Grundsätze fest und bildet den inhaltlichen Rahmen für den Wahlkampf 2019. Besuchen Sie die Webseite der FDP, und finden Sie mehr heraus.

Standing Ovationen für einen Politiker und Unternehmer mit enormem Leistungsausweis

Nach acht Jahren im Bundesrat beendet Johann Schneider-Ammann auf Ende 2018 eine aussergewöhnliche politische Karriere als Nationalrat und als Vorsteher des Wirtschafts-, Bildungs- und For-

schungsdepartements. Die FDP bedauert diesen Schritt und dankt ihm ganz herzlich für sein unermüdliches und langjähriges Engagement zum Wohl der Schweiz. Die Delegierten ehrten ihn mit bewegenden Standing Ovationen. Bundesrat Johann Schneider-Ammann wird an der Delegiertenver-



Nationalrat und Fraktionspräsident Beat Walz präsentierte die Vision der FDP.

sammlung am 12. Januar 2019 in Genf würdig verabschiedet.

Ablehnung der Selbstbestimmungs-Initiative – Ja zur Bekämpfung von Versicherungsbetrug

Gegen Ende der Versammlung beschlossen die Delegierten die Parolen für die nächsten Abstimmungsvorlagen vom 25. November 2018. Sie sprachen sich mit überwältigender Mehrheit gegen die populistische Selbstbestimmungs-Initiative aus. Zudem unterstützten sie klar die Änderung des Bundesgesetzes über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG). Die Änderung ermöglicht eine schärfere Bekämpfung von Versicherungsbetrug.



Die Delegierten der FDP sprachen sich klar und deutlich gegen die SBI aus.



«Wir brauchen keine Sonderrechte»

Interview mit Kacem el Ghazzali

Kacem el Ghazzali kam als politischer Flüchtling in die Schweiz und wandelte sich vom Marxisten zum Liberalen. Er ist seit einem Jahr Mitglied der FDP Zürich. Ein Gespräch über die Freiheit, die Linke und den Islam.

Kacem, Sie rufen Marokkaner, die den Ramadan nicht befolgen, dazu auf, in sozialen Medien Bilder von sich selbst beim Essen zu posten. Weshalb? Die Existenz von sexuellen, religiösen oder anderen gesellschaftlichen Minderheiten wurde in Marokko vorher schlicht geleugnet. Auch in der Wahrnehmung vieler Europäer ist die islamische Welt ein homogener Block ohne innerliche Konflikte. Mit solchen Aktionen können wir zeigen, dass Andersdenkende existieren und wahrgenommen werden. Wieso sollte man das Nichteinhalten des Ramadans kriminalisieren? Wieso sollte man sich beim Essen verstecken müssen?

Für Ihren Einsatz für mehr Freiheit mussten Sie teuer bezahlen. Als Schüler engagierte ich mich für die Freiheit und Menschenrechte und schrieb in meinem Blog religionskritische Artikel. Meine Gesell-

schaftskritik kannte keine roten Linien, was viele geärgert hat und mir Todesdrohungen einbrachte. Ich wurde aus der Schule ausgeschlossen, musste mein Dorf verlassen und in Casablanca und Rabat untertauchen. Ein Freund riet mir, aus Marokko zu fliehen, und er sagte mir, es gebe nur ein einziges Land, wo ich bei einer Botschaft Asyl beantragen kann: die der Schweiz.

Zunächst waren Sie wenig begeistert... Ich lachte daher zuerst über diesen Gedanken, denn die Schweiz war für mich als Linker damals eigentlich ein kapitalistisches Feindbild; das Land, das Guevara den «Kopf des kapitalistischen Monsters» nannte. Ich hatte dann aber ein langes Gespräch mit dem Schweizer Botschafter in Marokko und konnte ihm belegen, dass ich Schutz brauche. Ich hatte zunächst dennoch wenig Hoffnung. Nach ein paar

Wochen bekam ich aber einen Brief aus Bern und durfte in die Schweiz kommen.

Sie haben sich in der Schweiz am Anfang nicht immer wohlfühlt – weshalb? Zwischen 2011 und 2013 hatte ich in der Schweiz den Status eines Asylbewerbers; ich hatte keine Chance, einen Deutschkurs zu besuchen oder etwas Nützliches zu machen ausser zu warten und auf Arabisch über die Entwicklungen des Arabischen Frühlings zu schreiben. Der Westen war für mich das Sehnsuchtsland freier Gedanken und der Aufklärung. Ich merkte bald, dass mein Bild zu stark idealisiert war. Als ich hierherkam, war ich viel unterwegs in linken Kreisen. Und es hat mich schockiert, welche Haltungen ich hier antraf – insbesondere die verteidigende Haltung gegenüber dem politischen Islam. Ich fühlte mich dort schnell unwohl.

Warum das? Ich fühlte mich nicht wie ein ebenbürtiges und eigenverantwortliches Individuum behandelt, sondern wie ein Kind, das ständig Schutz und Hilfe braucht und den Gottesdienst mit seiner Kritik nicht stören darf. In solchen Kreisen wird jegliche Kritik an Flüchtlingen bzw. Migranten tabuisiert. Als ich etwa das Problem muslimischer Asylsuchender thematisierte, die andere wegen ihrer Religion oder sexuellen Ausrichtung belästigen, schenken mir viele Linke kein Gehör. Laut ihrer Logik darf man solche Probleme nicht publik machen. Wenn man dies tut, wird man zu einem Rassist, der den Rechten Argumente liefert.

Ich erinnere mich auch, wie ich eines Tages zur Sozialhilfestelle ging und sagte: «Ich bin jung, ich will etwas leisten. Bitte helft mir, einen Job zu finden, auch wenn er ehrenamtlich wäre.» Die Antwort war, ich müsse mir keine Gedanken machen. Ich könne problemlos fünf, sechs, gar acht Jahre Sozialhilfe beziehen.

Wann änderte sich Ihre politische Haltung – vom Linken zum Liberalen? Liberal war ich immer. In Marokko waren das Individuum und seine Rechte im Zentrum meines Engagements. Was aber das Wirtschaftliche betrifft, muss ich ein praktisches Beispiel machen: Die Linke in Europa greift internationale Firmen an. Wir Linke in Marokko freuten uns immer, wenn internationale Unternehmen zu uns kamen – sie gaben vielen Menschen Jobs und Perspektiven. In Marokko herrschen aber andere Verhältnisse. Was wir als Linke damals verlangten, ist für Liberale in Europa heute unbestritten – zum Beispiel ein geregeltes Arbeitsrecht. Die Linke hierzulande ist sehr dogmatisch, Kapitalismus ist ihr Feindbild. Die Linke in der muslimischen Welt ist da viel pragmatischer.

Sie würden also die SP nicht wählen? Nein. Die Linke in Europa ist eigentlich rechts geworden.

Kulturkampf-Begriffe der Rechten – Kulturrelativismus, Identitätspolitik – werden zunehmend übernommen. Zwar verdankt Europa seine Errungenschaften teilweise auch der Linken. Aber auf grosse Herausforderungen der Zukunft hat die Linke für mich als jungen Mann keine passenden Antworten: Digitalisierung; Zusammenleben in einer bewusst liberalen Gesellschaft, die ihre Werte verteidigt; realistische Migrationspolitik, Integration und Wertevermittlung, Toleranz und ihre Grenzen. Da sind echt liberale Lösungen für mich alternativlos.

A propos liberal – fehlt es im Islam an einer aufklärerischen Bewegung? Modernisierung und die islamische Welt sind nicht zwingend ein Widerspruch. In der langen Geschichte des Islam gab es immer die Stimmen, die für philosophische Aufklärung einstanden. Die Frage ist: Wieso haben sich diese reformatorischen Strömungen nicht durchgesetzt? Diese hartnäckige Resistenz gegenüber Modernisierung und Aufklärung liegt nicht zuletzt auch im Islam als Religion selbst, und zwar beim politischen Islam. Unsere Probleme damit sind nicht vom Himmel gefallen. Liberale, säkulare Muslime wie Elham Manea, Ahmed Mansour oder Seyran Ates sehen das, üben Selbstkritik und nennen das Kind beim Namen.

Wie kann der Freisinn diese Debatte unterstützen?

Die FDP als Partei könnte säkulare Muslime unterstützen, indem sie die Debatte zurück in die Mitte der Gesellschaft holt. Wir brauchen einen Ausweg aus der Polarisierung von Links und Rechts, es braucht einen liberalen Pol. Bei allen politischen Fragen – von Burka über radikale Imame bis zum Kopftuch in Schulen und den Handschlag – sollten säkulare Muslime in die Diskussion eingebunden werden. Wenn wir Muslime als ebenbürtige Bürger verstehen und behandeln, verstehen wir auch deren Sorgen und Probleme. Dadurch wird die Kritik am Islam zu einer legitimen schweizerischen Angelegenheit. Anstatt als Gesellschaft zu trennen zwischen «Wir und Sie», sollten wir mit den Muslimen als Bürger unseres Landes reden – durch die Verfassung mit ihren Rechten und Pflichten. Das wäre eine vernünftige Herangehensweise.

Sollten jegliche religiösen Symbole aus Schulen verbannt werden? Ich wünschte mir, dass man hier nicht alles in einen Topf wirft. Es gibt religiöse Symbole. Es gibt aber auch Symbole, die als religiöse Symbole angesehen werden und gleichzeitig Werkzeuge von Sexismus und Unterdrückung sind. Ich persönlich bin prinzipiell gegen ein Kreuz in Schulräumen. Aber ich lehne es ab, ein Kreuz mit einem Kopftuch zu vergleichen – Letzteres ist eine spezifische Diskriminierung des Geschlechts.

Zudem: Das Kind ist sprachlich gesehen ein Neutrum, hat kein Geschlecht. Ein Kopftuch sexual-

«Integration misst sich nicht nur an Sprache und Arbeit.»

liert das Kind und verhindert eine normale, neutrale Entfaltung des Kindes. Hier stellt sich die Frage, was wir Liberale höher gewichten: die ideologische Überzeugung der Eltern oder das Recht auf freie Entfaltung des Kindes.

Es gibt auch Frauen, die die Burka aus religiöser Überzeugung tragen. Das mag sein. Mit ihnen habe ich aber wenig Mitleid, denn sie grenzen sich selbst aus. Sie unterstützen eine extreme Ideologie. Und es gibt tatsächlich auch die Frauen, die gezwungen werden, solche Burkis zu tragen. Zwar verbietet das Gesetz die Unterdrückung der Frau. Aber in solchen Gemeinschaften sind Frauen das schwächste Glied. Wie soll man von einer unterdrückten Frau erwarten, dass sie sich wehrt, wenn sie nicht über die Mittel zu Selbstemanzipation und Unabhängigkeit verfügt? Frauen und Mädchen, die den Schleier ablegen, werden oft bedroht, angegriffen

und sozial ausgegrenzt. Ich kenne das auch aus persönlicher Erfahrung.

Es besteht in der Schweiz eine grosse Angst vor Parallelgesellschaften. Moscheen und Imame werden zum Teil aus dem Ausland finanziert. Das ist ein grosses Problem. Insbesondere die Finanzierung von Vereinen oder Moscheen durch Staaten, die systematisch die Menschenrechte verletzen oder sogar terroristische Organisationen unterstützen. Darauf sollte die Politik Antworten finden. Aber auch hier: Mit populistischen Lösungen kommen wir nicht weiter, wir müssen gangbare Kompromisse finden.

Mehrere Kantone tendieren in Richtung Anerkennung des Islam. Könnte das ein Weg sein in Richtung Säkularisierung des Islam und gelungener Integration? Unsere Aufgabe als Liberale ist, die individuelle Freiheit zu stärken und nicht das religiöse Kollektiv. Ich denke nicht, dass man einen Menschen durch die Religion integrieren kann oder muss. Viele Muslime und Andersgläubige in diesem Land haben sich mit Eigenverantwortung erfolgreich integriert.

Der Erfolg von Integration hängt weniger von religiösen denn von Werten der europäischen Moderne ab – indem die Religion eine persönliche Sache ist und nicht die sozialen Beziehungen darüber definiert werden. Die Freiheit des Individuums macht Menschen kreativer, die Wissenschaft fortschrittlicher und lässt die Wirtschaft florieren. Das ist unsere «Leitkultur». In einer von liberalen Werten geprägten Gesellschaft sollten wir diese Leitwerte als Gebot für neuankommende Migranten aufstellen. Nur dadurch können sie sich integrieren. Integration misst sich nicht nur an Sprache und Arbeit. Es gibt auch eine emotionale Integration, eine Identifikation mit diesem Land und seinen Grundrechten und -werten. Wirklich integriert ist, wer die Rechte und Pflichten des Landes nicht nur akzeptiert, sondern auch zu verteidigen bereit ist.

Das Gespräch mit den Individuen soll also über die Verfassung geführt werden und nicht über Religionen. Genau. Von einer Anerkennung des Islam als Religion in der Schweiz wird wohl nur der politische Islam profitieren. Dessen Exponenten versuchen, sich als offizielle Vertreter aller Muslime in der Schweiz zu präsentieren. Es könnte patriarchale Strukturen und Bürokratie sogar verstärken.

Wir brauchen religiösen Gemeinschaften keine Sonderrechte einzuräumen – jeder ist seines Glückes Schmied.



Kacem el Ghazzali



Sozialversicherungs- missbrauch bekämpfen

Ja zum ATSG

Am 25. November stimmen wir über das Bundesgesetz über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts ab (ATSG). Damit soll eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden, um Sozialmissbräuche wirkungsvoll zu bekämpfen. Für die FDP als Partei des Fortschritts ist die Nutzung moderner Technologie mit richterlicher Genehmigung eine Chance, Sozialmissbrauch wirksam zu bekämpfen und gleichzeitig das Vertrauen der Bevölkerung in die Sozialversicherungen zu stärken.

Mit dem ATSG sollen Träger der Sozialversicherungen (insbesondere die IV-Stellen, die Suva und private UVG-Versicherer) unter klaren Vorgaben und bei schwerem Missbrauchsverdacht Versicherte besser überwachen können. Für die FDP als Partei des Fortschritts ist die Nutzung moderner Technologie mit richterlicher Genehmigung keine Bedrohung, sondern eine Chance, wirksam gegen Sozialmissbrauch vorzugehen und sicherzustellen, dass die Bevölkerung den Sozialversicherungen weiterhin vertrauen kann.

Es ist gerade mal gut hundert Jahre her, als in der Schweiz heftig über die Einführung einer Unfallversicherung debattiert wurde. Erst im zweiten Anlauf befürwortete das Stimmvolk die Einführung dieser ersten Sozialversicherung in der Schweiz. Heute ist es kaum mehr vorstellbar, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht gegen Un-

fälle versichert sein sollen. Diese Selbstverständlichkeit darf uns jedoch nicht davon abhalten, zu diesen Errungenschaften Sorge zu tragen. Das Vertrauen in unsere Sozialwerke gilt es zu schützen.

Wirksam Missbräuche aufdecken

Die Versicherten müssen sich darauf verlassen können, im Schadenfall ihre berechnete Leistung zu erhalten. Als Beitragszahlerinnen und -zahler müssen sie ebenso darauf vertrauen können, dass ihre Gelder korrekt eingesetzt werden. Die Sozialversicherer haben dazu den gesetzlichen Auftrag,

Faktencheck: Die Zahlen 2014 bis 2016

Anzahl neuer Fälle/Jahr (Private Versicherer, IV, Suva)	350
Eingesparte Summe/Jahr	80 Mio. CHF
Eingesparte Summe/Fall	340 000 CHF
Bestätigungsquote (Verdacht bestätigt)	65 Prozent

Quelle: Schweizerischer Versicherungsverband

einen Leistungsanspruch sorgfältig abzuklären. Leider gibt es immer wieder Fälle, bei denen festgestellt wird, dass Versicherungsleistungen unberechtigterweise bezogen werden. Drei Viertel dieser Missbrauchsfälle könnten mit wirksamen Massnahmen verhindert werden.

Präventive Wirkung

Eine konsequente Bekämpfung von Sozialmissbrauch wirkt auch präventiv. Zu wissen, dass ein Verdacht konsequent aufgeklärt wird, kann kriminelle Energie eindämmen. Wer eine konsequente Bekämpfung von Sozialmissbrauch will, muss den Versicherern auch die notwendigen Instrumente geben. Deswegen braucht es ein Ja zum neuen Gesetz.

Massvolle Lösung

Das Gesetz ist ausgewogen und setzt klare und enge Grenzen für eine Observation: Es braucht aber immer einen Anfangsverdacht, der nicht anders geklärt werden kann. Bei einer Überwachung dürfen Sozialdetektive Bild- und Tonaufnahmen nur an frei zugänglichen Orten erstellen. Zudem ist der Einsatz von GPS-Trackern zur Standortbestimmung nur mit einer richterlichen Bewilligung möglich. Der Einsatz von weiteren Möglichkeiten, wie etwa der Einsatz von Richtmikrofonen oder Wanzen, das Eindringen in Computersysteme oder die Überwachung des Fernmeldeverkehrs, sind eine Erfindung der Referendumsführer. Diese Massnahmen bleiben wie bisher den Sozialdetektiven verwehrt.

Insgesamt ermöglicht das ATSG eine konsequente und glaubwürdige Bekämpfung von Sozialmissbrauch. Sagen wir deshalb Ja zum ATSG. Es ist ausgewogen und beruht auf der bewährten Praxis, mit der drei Viertel der Missbrauchsfälle aufgedeckt werden können.

Damian Müller, Ständerat LU

«Das Gesetz ist ausgewogen und setzt klare und enge Grenzen für eine Observation.»



Nein zur «Selbstbestimmungs»-Initiative

Abstimmung vom 25. November

Am 25. November 2018 entscheidet die Schweizer Bevölkerung über die sogenannte «Selbstbestimmungs»-Initiative (SBI). Die Bundesverfassung soll, mit Ausnahme des zwingenden Völkerrechts, einen generellen Vorrang gegenüber internationalen Verträgen erhalten. Alle bisher getroffenen internationalen Vereinbarungen der Schweiz, welche nicht dem Referendum unterstanden, sollen nur noch unter Vorbehalt gelten. Sollte ein internationaler Vertrag im Widerspruch zur Verfassung stehen, müsste er neuverhandelt oder gekündigt werden. Die Initiative scheitert an den eigenen Widersprüchen.

Auf den ersten Blick klingt die Initiative sympathisch. Wer will nicht mehr Selbstbestimmung? Mit ihrem Titel macht die SBI aber Versprechungen, die unmöglich eingehalten werden können. Sie kann dem Anspruch, der Verfassung gegenüber dem «bösen» Völkerrecht zum Durchbruch zu verhelfen, aufgrund mehrerer Unklarheiten und innerer Widersprüche nicht gerecht werden. Der unklar

formulierte Initiativtext lässt bewusst die Frage offen, wann ein Konflikt zwischen Landes- und Völkerrecht vorliegt und welche Behörde dies zu beurteilen hätte. Ungeklärt ist auch, woran sich die Gerichte und rechtanwendenden Behörden halten müssen, wenn ein Völkerrechtsvertrag dem Referendum unterstand und gleichzeitig einer Verfassungsbestimmung widerspricht. Die Initiative ist

damit, entgegen ihrem Namen, überhaupt keine Lösung für den Umgang mit Normenkonflikten.

Nein zu einer widersprüchlichen und radikalen Initiative, die zu Rechtsunsicherheit führt

Hochproblematisch ist zudem die von der Initiative vorgesehene Rückwirkungsklausel, die alle bestehenden völkerrechtlichen Verträge gefährdet. Obwohl sich die Initianten nur an einigen wenigen Abkommen stören, greifen sie pauschal alle bereits abgeschlossenen völkerrechtlichen Verträge an. Das ist radikal – der Kündigungsvorbehalt gegen sämtliche Verträge ist brandgefährlich. Wenn bestehende Verträge nur noch unter Vorbehalt gültig sind, wird ein Zustand von Rechtsunsicherheit geschaffen. Die Initiative erreicht damit genau das Gegenteil dessen, was sie verspricht. Sie führt nicht zu einer Klärung zwischen Landes- und Völkerrecht, sondern zu noch mehr Unklarheit und Rechtsunsicherheit.

Nein zur Isolation

Die Initiative gaukelt vor, dass internationale Verträge einfach und unilateral geändert oder gekündigt werden könnten. Damit wird den Wählerinnen und Wählern Sand in die Augen gestreut. Neuverhandlungen von Verträgen sind ein komplexes Unterfangen und setzen die Zustimmung beider Vertragspartner voraus. Internationale Verträge werden immer von zwei Partnern geschlossen, und zwar freiwillig – wie im privaten Geschäftsleben auch. Ein Handschlag ist ein Handschlag. Verträge, die abgeschlossen werden, werden auch eingehalten. Abmachungen einfach einseitig und willkürlich nicht einzuhalten, geht nicht. Wegen der «Selbstbestimmungs-Initiative» werden Gerichte und Behörden aber zum Vertragsbruch angehalten. So verliert die Schweiz ihre Glaubwürdigkeit in internationalen Verhandlungen und schwächt ihre Verhandlungsposition. Potenzielle Vertragspartner werden es sich in Zukunft zweimal überlegen, einen Vertrag mit der Schweiz abzuschliessen, da unklar ist, ob sich die Schweiz wirklich daran halten wird. Die Schweiz isoliert sich selbst. Völkerrecht ist entscheidend, damit ein Kleinstaat wie die Schweiz seine Interessen international durchsetzen kann. Wir sind darauf angewiesen, dass Verträge, die wir abschliessen, von unseren Vertragspartnern eingehalten werden. Wir akzeptieren auch nicht, wenn jemand nachher kommt und sagt: «Was wir abgemacht haben, gilt jetzt nicht mehr, weil wir eine Differenz in einem anderen Vertrag haben.» Lassen wir uns also nicht von der «Selbstbestimmungs»-Initiative täuschen. Sagen wir Nein zur rückwirkenden Kündigung internationaler Verträge mit dem Zweihänder.

Philipp Müller, Ständerat AG



Die Schweiz ist unsere Heimat, und sie ist heute ein Erfolgsmodell. Wir Freisinnigen haben die Aufgabe, dieses Erfolgsmodell zu sichern, weiterzuentwickeln und mit Weitsicht sowie Optimismus und Mut in die Zukunft zu tragen. Amélie Evard stellt die Vision der FDP.Die Liberalen vor.

Ich bin der Meinung, dass unsere Politik, unsere Denkweise und unser Handeln nicht von Ängsten bzw. Angstmacherei getrieben werden dürfen. Um auch zukünftig als erfolgreiche und eigenständige Schweiz weiterzukommen, müssen wir bestrebt sein, selbstbewusst und selbstbestimmt, durch zukunftsorientierte und sachgerechte politische Lösungen, unser Land weiterhin gemeinsam zu gestalten und nach vorne zu treiben. Damit dies gelingt, hat die FDP.Die Liberalen eine Vision mit sieben Zielen formuliert, welche Sie auf der FDP-Website im Detail nachlesen können.

«Heisse» Debatten

Sowohl der Sommer wie auch der Herbst 2018 waren in vielerlei Hinsicht hitzig: Nicht nur das zu trockene und warme Wetter sorgten für heisse Diskussionen, sondern auch die Debatten über die «Selbstbestimmungs»-Initiative oder zur AHV-Steuervorlage sind in vollem Gange. Solche Diskussionen zeigen auf, wie wichtig eine übergreifende Zukunftsvision für unser Land ist, um unsere Ziele zu erreichen.

Dazu gehören – ich habe das Klima bereits angesprochen – Überlegungen im Bereich der Umweltpolitik. Eine nachhaltige und effiziente Nut-

zung des Raumes und der natürlichen Ressourcen sind zu gewährleisten. Es wäre aber falsch, dies mit Zwängen und Verboten durchsetzen zu wollen. Viel zielführender ist eine nachhaltige Energie- und Klimapolitik, welche einen schonungsvollen Umgang mit unserer Umwelt ermöglicht und an die Eigenverantwortung appelliert.

Wohlstand sichern

Ein weiteres Ziel ist die Sicherung unseres Wohlstandes, der heute grösstenteils auf der Exportwirtschaft basiert. Die Schweiz als kleine Nation ist also nur so stark, wie sie auch international als Vertragspartei verlässlich und vernetzt ist. Aussenpolitik und gute Handelsbeziehungen sind daher zentral für die Schweiz. Wir dürfen uns nicht abschotten: Der Zugang zu globalen Märkten muss auch künftig gewährleistet bleiben, damit der wirtschaftliche Austausch über unsere Grenzen hinaus funktioniert. Auch innenpolitisch sind gute, liberale wirtschaftliche Rahmenbedingungen für unseren Wohlstand unerlässlich: Wir dürfen den Unternehmen keine zusätzlichen Steine in den Weg legen.

Gesellschaft verändert sich

In unserer vielfältigen Gesellschaft wird die altern-

de Bevölkerung zunehmend zum Problem. Damit der gesellschaftliche Zusammenhalt und das Zusammenleben reibungslos funktionieren können, sind zukunftstaugliche Lösungen gefragt. Es braucht daher einen nachhaltigen Generationenvertrag und flexible Lösungen der Altersvorsorge wie auch ein effizientes Pflege- und Gesundheitssystem.

Ein weiterer wichtiger Fokus unserer Zukunftsvision sind flexible und der Zeit angepasste Arbeitsmodelle und Arbeitsstrukturen sowie die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Denn über die Frage «Familie oder Karriere?» denke ich als Hochschulabsolventin mit Familienwunsch immer häufiger nach.

Chancen der Digitalisierung

Wir stehen mitten im digitalen Zeitalter und sind sehr mobil. Neue Arbeitsmodelle und -strukturen, wie bspw. Home Office, sollten also verbreitet eingeführt und genutzt werden. Die Chancen der Digitalisierung müssen wir folglich auch für neue Arbeitsmodelle voll ausnutzen, weiterentwickeln,



Amélie Evard packt an für eine fortschrittliche Schweiz.

um so vom technologischen Fortschritt zu profitieren. Ich bin überzeugt, dass es mehr Flexibilität, klare Rahmenbedingungen und liberale, unbürokratische, wirtschaftsfreundliche Lösungen braucht, damit gerade gut ausgebildete Frauen durch moderne Arbeitsmodelle nicht mehr zwischen Familie und Beruf entscheiden müssen.

Für unsere liberale Vision und folglich auch für das liberale Erfolgsmodell Schweiz setze ich mich zusammen mit der FDP ein. Lassen Sie es uns zusammen anpacken! Gemeinsam stellen wir sicher, dass unser Land auch für zukünftige Generationen erfolgreich bleibt. Gemeinsam weiterkommen – für eine eigenständige, intelligente und fortschrittliche Schweiz!

Amélie Evard, Vizepräsidentin Stadtrat Nidau und Mentee der FDP Schweiz

Meinungsmacher

FDP-Newsletter



Unser monatlicher FDP-Newsletter «Meinungsmacher» liefert Ihnen die neusten Blogs der FDP-Parlamentarier, Informationen zu den wichtigsten politischen Geschäften und News aus der Presse und den sozialen Medien. Bleiben Sie auf dem Laufenden und seien Sie hautnah dabei! Abonnieren Sie unseren Meinungsmacher.

<https://www.fdp.ch/aktuell/newsletter/newsletter-anmelden/>

Abstimmungsvorlagen

für den 25. November 2018



Nein

Volksinitiative vom 12. August 2016 «Schweizer Recht statt fremde Richter (Selbstbestimmungsinitiative)»



Nein

Volksinitiative vom 23. März 2016 «Für die Würde der landwirtschaftlichen Nutztiere (Hornkuh-Initiative)»



Ja

Änderung vom 16. März 2018 des Bundesgesetzes über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG) (Gesetzliche Grundlage für die Überwachung von Versicherten)

AGENDA

12. November

Roadshow Winterthur mit BR-Kandidaten

14. November

Roadshow Yverdon mit BR-Kandidaten

16. November

Nomination Bundesratsersatzwahlen

25. November

Eidgenössische Volksabstimmung

5. Dezember

Bundesratsersatzwahlen/Fraktionssessen

26. November bis 14. Dezember

Wintersession

12. Januar 2019

Delegiertenversammlung

1. bis 3. Februar

Wahlkampf-Trainingscamp

10. Februar

Eidgenössische Volksabstimmung

**FAIRPLAY
BITTE!**



am 25. November
zur Änderung des
Sozialversicherungsrechts

Sozialversicherungen
vor Missbrauch schützen

Herausgeberin / Redaktion / Inserate:

FDP.Die Liberalen | Postfach | 3001 Bern

T: 031 320 35 35 | F: 031 320 35 00

E: info@fdp.ch | www.fdp.ch

Layout:

LZ Print | E: kontakt@lzprint.ch

Druck:

NZZ Media Services AG

T: 071 272 72 06 | E: print@nzz.ch

FDP

Die Liberalen



NEIN zur "Selbstbestimmungs"-Initiative

**Nein zum Frontalangriff auf
unsere Rechtssicherheit**

Gemeinsam weiterkommen.

25. November 2018
www.fdp.ch